

Literatur

J. Bourgeois / I. Bourgeois / B. Cherretté, Bronze Age and Iron Age Communities in the north-western Europe. Lunula. Arch. Protohist. 10 (Wetteren 2003). – Bronzestreif am Horizont. 1000 Jahre vor Kelten, Römer und Germanen. Hrsg. von Clemens-Sels-Museum im Auftrag der Stadt Neuss (Neuss 2007). – H.-E. Joachim, Geschichtl. Atl. Rheinlande, Karten und Beiheft II/3.1–II/3.4: Bronze- und Eisenzeit (Köln 1997). – Ders., Porz-Lind. Ein mittel- bis spätlatènezeitlicher Siedlungsplatz im „Linder Bruch“ (Stadt Köln). Rhein. Ausgr. 47 (Mainz 2002). – J. Kunow / H. H. Wegner (Hrsg.), Urgeschichte im Rheinland. Jahrb. 2005 Rhein. Ver. Denkmalpfl. u. Landschaftschutz (Köln 2006). – Th. Ruppel, Die Urnenfelderzeit in der Niederrheinischen Bucht. Rheinische Ausgr. 30 (Köln 1990). – U. Schoenfelder, Untersuchungen an Gräberfeldern der späten Bronze- und beginnenden Eisenzeit am unteren Niederrhein. Stud. Modern Arch. 5 (Bonn 1992).

– A. Simons, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lössbörden. BAR, Intern. Ser. 467 (Oxford 1989). – G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten-Römer-Germanen. Begleitbuch zur Ausstellung im Rheinischen LandesMuseum Bonn, ein Museum des Landschaftsverbandes Rheinland 21.6.2007–6.1.2008 (Darmstadt 2007).

Abbildungsnachweis

1 U. Geilenbrügge / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 M. Thuns / LVR-ABR. – 3–4 P. Tutlies / LVR-ABR. – 5 R. Smani / LVR-ABR. – 6 M. Thuns / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 7 S. Mentzel (+) / LVR-ABR. – 8 K. Drechsel / LVR-ABR.

Römische Kaiserzeit

Militärorte am Niedergermanischen Limes

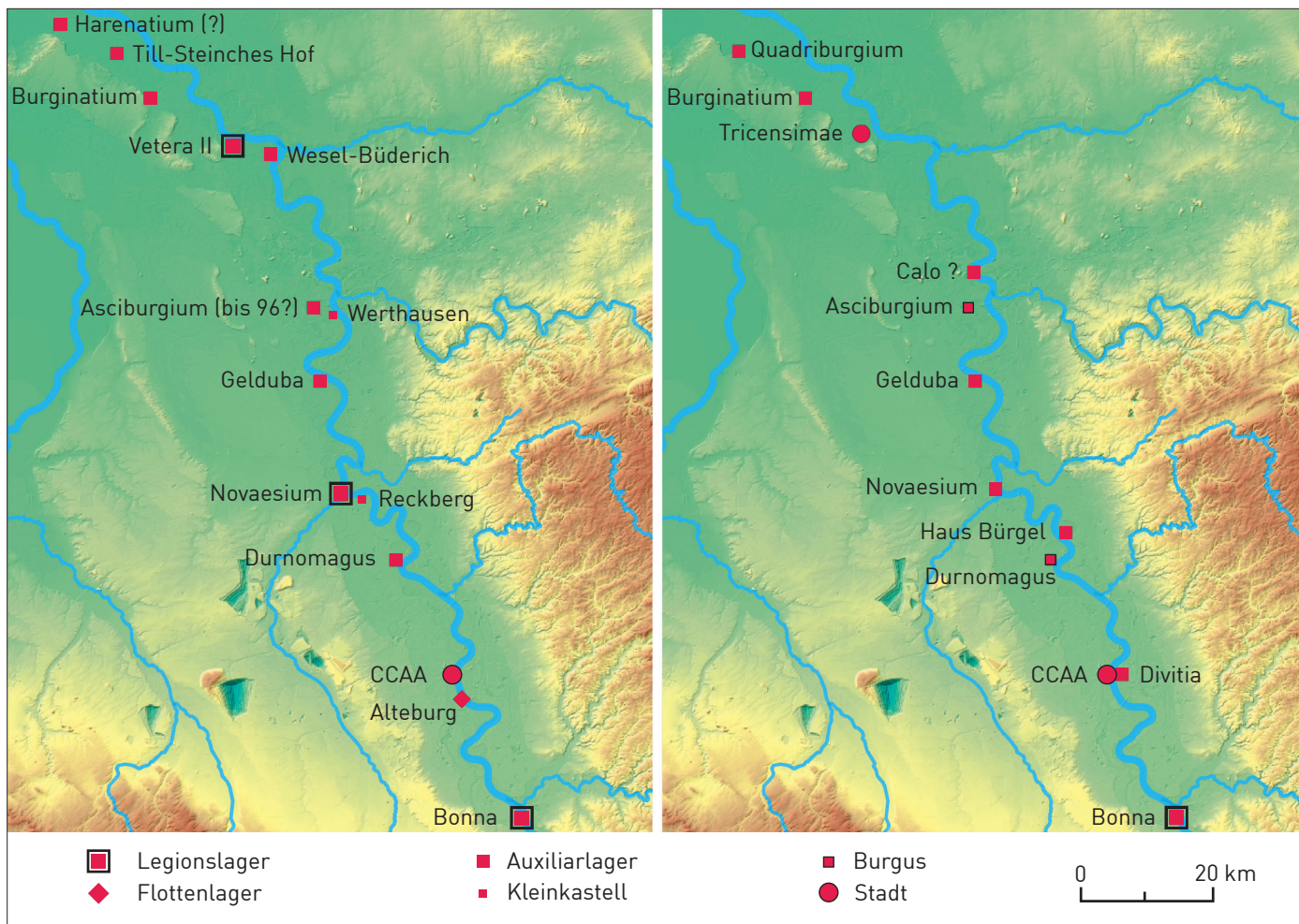
Steve Bödecker und Michael Gechter

Das Rheinland nahm in römischer Zeit eine Schlüsselstellung für das römische Militär ein: seit den Germanienfeldzügen unter Augustus (etwa 15 v. Chr.) stand hier ein wesentlicher Teil der römischen Armee und bis zum Ende der römischen Herrschaft am Rhein in den Jahren nach 450 n. Chr. blieb die Grenze am Rhein ein wesentlicher Faktor für die Geschichte des römischen Reiches. Diese enorme Zeitspanne hinterlässt ein besonderes archäologisches Potenzial am Niederrhein: an kaum einem Grenzabschnitt lässt sich die komplexe Entwicklung der römischen Armee über einen solchen langen Zeitraum erforschen und erfahrbar machen. Herausragend ist vor allem die Konzentration von Legionsstandorten im Rheinland (Bonn, Neuss, Xanten), deren Erforschung seit etwa 100 Jahren wesentlich zum Bild der römischen Armee beigetragen hat.

Die letzten 25 Jahre bedeuteten für die Erforschung des Niedergermanischen Limes im Rheinland das Ende intensiver Notgrabungstätigkeiten an den Kastellstandorten und den Beginn einer zunehmend interdisziplinären Forschung mit bedeutenden Neuentdeckungen. Zwei Faktoren spielten hier eine tragende Rolle. Zum einen bewirkte das Denkmal-

schutzgesetz das Ende der großflächigen und nachhaltigen Zerstörung vieler noch bis in die 1970er Jahre weitgehend vollständig erhaltener Kastellareale durch umfangreiche Neuausweisung von Bau- und Gewerbeflächen. Mit den Notgrabungen endeten allerdings auch die intensiven Grabungstätigkeiten, die detaillierte Einblicke in die komplexe Entwicklung der Kastelle, ihrer zugehörigen Zivilsiedlung (*canabae, vici*) und Gräberfelder ermöglichten. Am Niederrhein stehen dafür die Kastellorte *Asciburgium* (Moers-Asberg, Unterschutzstellung 1986) und *Gelduba* (Krefeld-Gellep, Unterschutzstellung 1990). Von nun an sind es vor allem kleinflächige Grabungen, die jedoch wesentliche Details zur Entwicklung des Niedergermanischen Limes erbringen, wie etwa den ersten Wachturm am unteren Niederrhein bei Xanten-Lüttingen.

Im letzten Jahrzehnt führten neue Prospektionsmethoden, wie geophysikalische Messungen, zu Neuentdeckungen von Kastellen (Steincheshof) oder halfen bei der Lokalisierung vermuteter Militäranlagen (*Burginatum*). Bei Letzterem kam auch die erst junge Methode des Airborne-Laserscanning zum Einsatz, bei der durch hochauflösende Geländerelevs, gerade auch in Waldgebieten, Boden-



1 Der Niedergermanische Limes im Rheinland um 98 und 350 n. Chr.

denkmäler sichtbar und somit Neuentdeckungen möglich werden. Obwohl die Luftbildarchäologie im Rheinland schon seit den 1960er Jahren zur Erfassung von Fundplätzen dient, sind hier neue Entwicklungen zu erkennen. Intensive Befliegungen durch die Universität Bochum erbrachten nicht nur zahlreiche neue Erkenntnisse zur in weiten Teilen noch unbekannten Innenbebauung des Zweilegionenlagers *Vetera* I, sondern führten auch zur Entdeckung zahlreicher römischer Übungslager westlich und nördlich von Xanten. Hier fanden in den vorausgegangenen Jahrzehnten nur wenige Befliegungen statt, sodass sich unser Bild der militärisch geprägten Landschaft am Niederrhein erheblich verdichtet hat.

Inzwischen konnten so wesentliche Kenntnislücken am Niedergermanischen Limes geschlossen werden, die zunehmend eine stärkere Komplexität der etwa viereinhalb Jahrhunderte bestehenden römischen Flussgrenze (*ripa*) am linken Rheinufer erahnen lassen (Abb. 1). Dem Forschungspotenzial und der Bedeutung dieses Grenzabschnittes wird seit 2005 durch das Projekt „Bestandserhebung Niedergermanischer Limes (NGL)“ am LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) Rechnung getragen (Arch. Rheinland 2006, 27–30). Es umfasst vier Aufgabenbereiche: 1. Zustandserfas-

sung und Dokumentation der Militäreinrichtungen; 2. Entwicklung und Ausbau eines Schutz- und Pflegekonzepts in Verbindung mit der Stadt- und Regionalentwicklung; 3. Verbesserte Erschließung der Einzeldenkmäler des NGL und Museen unter einem Corporate Design; 4. Entwicklung übergreifender Forschungsfragen unter Einbeziehung des Limesvorfeldes und Hinterlandes.

Ziel ist es, gemeinsam mit Rheinland-Pfalz und den Niederlanden das römische Grenzsystem der Provinz Niedergermanien vom Vinxtbach (Rheinland-Pfalz) bis zur niederländischen Nordseeküste als Erweiterung der schon bestehenden UNESCO-Welterbestätte „Grenzen des Römischen Reiches“ zu beantragen.

Für das Verständnis des Niedergermanischen Limes als Flußgrenze ist die Kenntnis der antiken Flusslandschaft am Niederrhein von grundlegender Bedeutung. Deshalb werden in einem weiteren interdisziplinären Forschungsvorhaben – dem Rhein-Limes-Projekt – archäologische, geologische und archäobotanische Daten erstmals für diesen Fragekomplex kombiniert analysiert (Arch. Rheinland 2006, 100–102). Hier wird besonders die Komplexität der antiken Flusslandschaft deutlich, die keineswegs aus einem Hauptstrom des Rheins, sondern aus vielen mehr oder weniger aktiven Rheinläufen

mit Inseln bestand. Da diese Landschaft auch während der Römerzeit einem ständigen Veränderungsprozess ausgesetzt war, ist auch für die Flussgrenze am Niederrhein ein ständiger Anpassungsprozess an die Rheinläufe zu erwarten (Abb. 2), was die Lokalisierung von Militärorten zusätzlich erschwert. Von der Vielzahl an Militäranlagen, die das System Niedergermanischer Limes mit seinen Wachtürmen, Hilfstruppenstandorten und Legionslagern ausmachen, seien im Folgenden einige Beispiele vorgestellt.

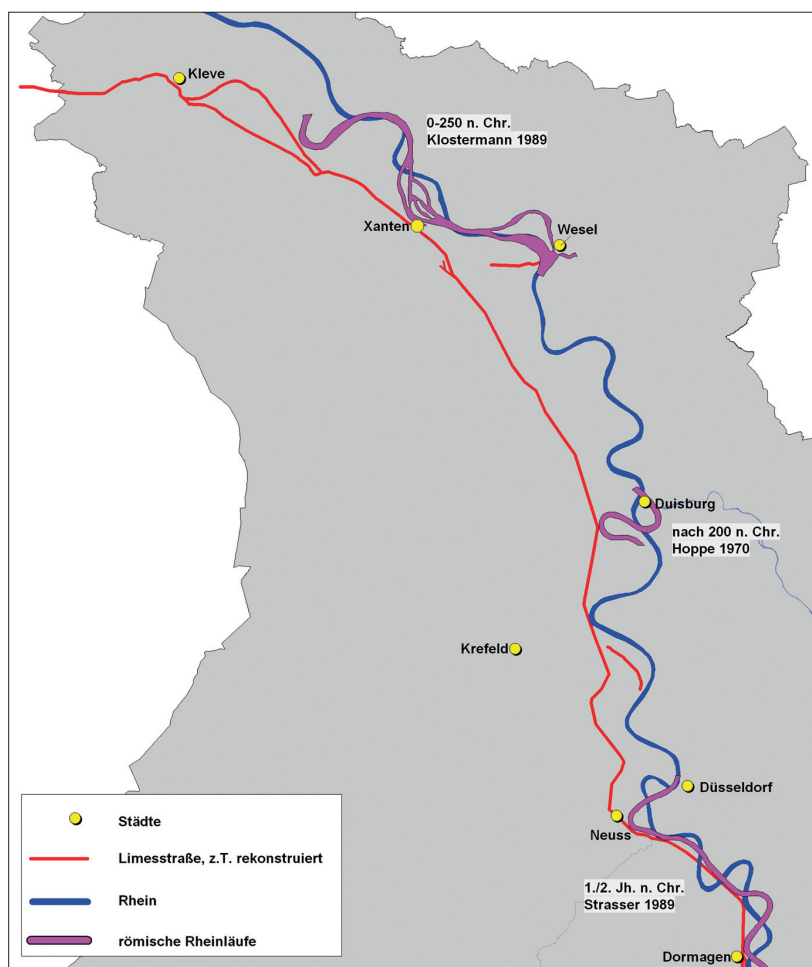
Bonn – *Bonna*

Durch Grabungen der Außenstelle Overath des LVR-ABR konnte erstmals die früheste kontinuierliche Besiedlung für die letzten vorchristlichen Jahrzehnte zwischen dem heutigen Münster, der Universität und der Oper, etwa anhand eines frühen Töpferofens, nachgewiesen werden.

In dem 27,5 ha großem Legionslager stand zunächst die *legio I (Augusta Germanica)* mit zwei Auxiliareinheiten. Die Gründungszeit ist noch Gegenstand der aktuellen archäologischen Forschung. Sie ist vermutlich jedoch ein bis zwei Jahrzehnte früher als die älteste überlieferte Bauinschrift (zwischen 52 und 54 n. Chr.) anzusetzen (vgl. Beitrag M. Hofmann, 102–104). Grabungen des Jahres 1994 im Bereich des Legionslagers erbrachten dramatische Einblicke in ein Ereignis, das die Rheinprovinz im Jahre 353 traf. Im Zuge des verheerenden Frankeneinfalls wurden die Leichen von mindestens 16 getöteten „Romanen“ in einem Brunnen entsorgt (Arch. Rheinland 1994, 90-92). Weitere Siedlungsnachweise deuten auf eine durchgehende Besiedlung bis ins Frühmittelalter hin. Aktuelle Grabungen der Außenstelle Overath des LVR-ABR im Rahmen von Baumaßnahmen an der Römerstraße ließen erstmals umfangreiche Eindrücke in die luxuriöse Ausstattung und mehrphasige Bauentwicklung des *praetorium*, das Haus des Legionslegaten, gewinnen. Hier spiegelt sich der urbane und monumentale Anspruch der höchsten militärischen Führungsebene Roms auch vor Ort wider, etwa durch Wandmalereien, aufwändige Säulenarchitektur und Ausstattung mit vergoldeten Bronzestatuen (Abb. 3; Arch. Rheinland 2010, 108-110).

Köln – *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*

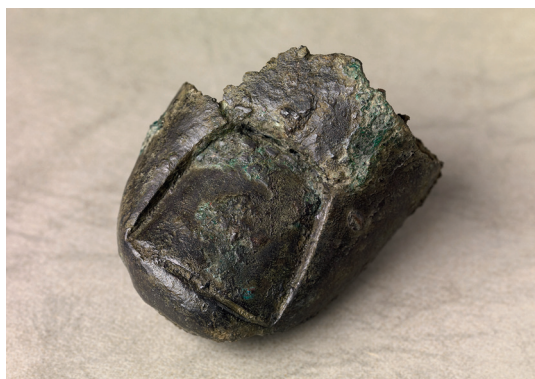
Köln kommt als Flottenstandort eine besondere Stellung zu, weshalb es hier kurz gestreift sei, auch wenn es nicht zum Arbeitsgebiet des LVR-ABR gehört. Das Römisch-Germanische Museum konnte hier in den letzten Jahrzehnten bedeutende Beiträge zur Erforschung des Niedergermanischen Limes leisten. Gemeinsam mit dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln wurden im Hauptquartier der römischen Rheinflotte im heutigen Stadtteil Köln-Marienburg (Alteburg) Bereiche der Mannschaftsunterkünfte (*contubernia*) untersucht.



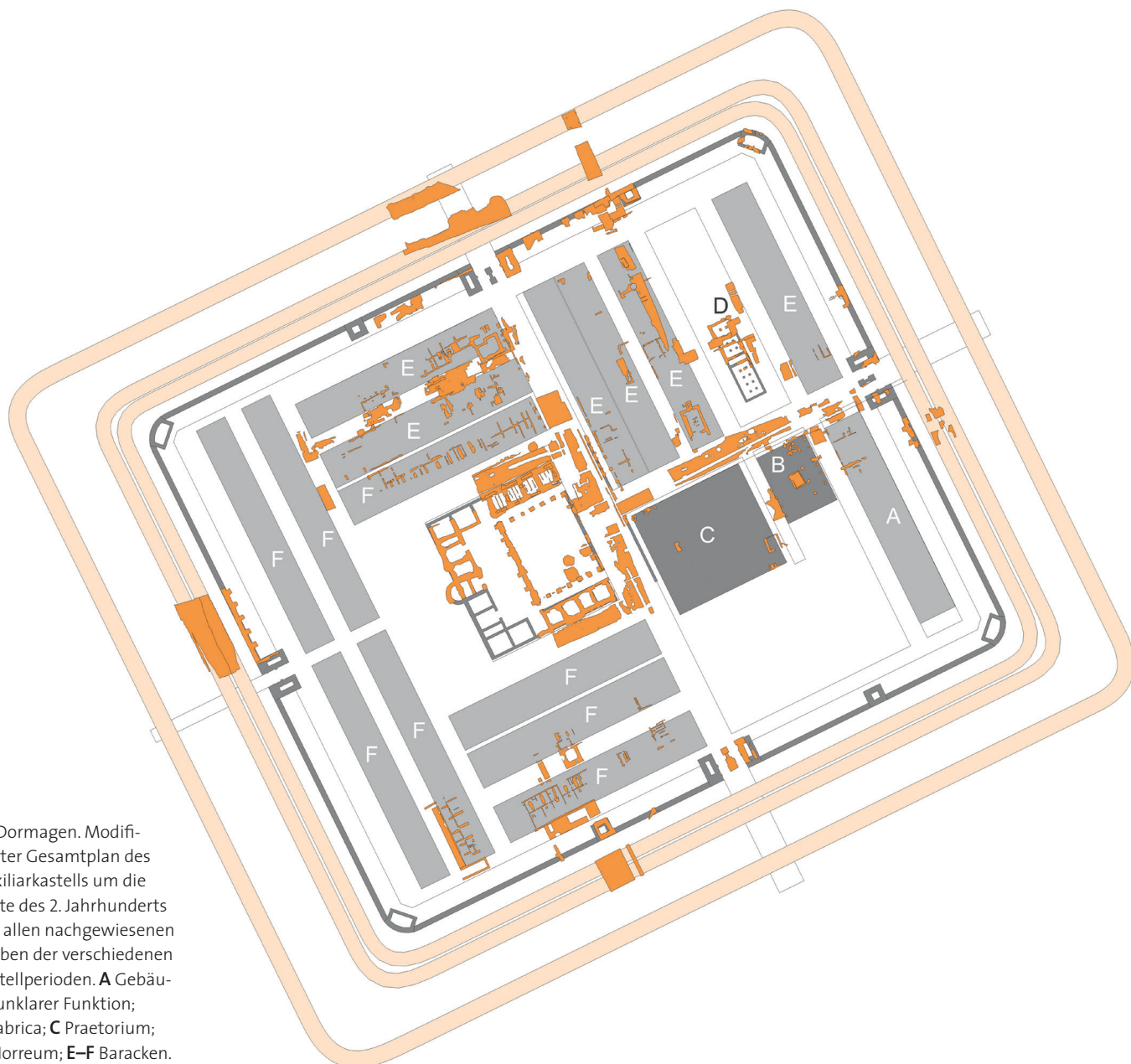
Überraschenderweise kamen hier u. a. Raumaufteilungen zutage, deren Schema bislang einzigartig in der Lagerarchitektur ist und den besonderen Charakter des Flottenstandortes unterstreicht.

Baumaßnahmen in Köln-Deutz machen seit 2008 Untersuchungen in dem unter Kaiser Konstantin 315 fertiggestellten Brückenkopfkastrill *Divitia* notwendig. Es ist das bislang einzige ursprünglich rechtsrheinisch gelegene Standlager der römischen Provinz. Die mächtigen spätantiken Festungsmauern, die als Fundamente jüngerer Bauten bis ins 19. Jahrhundert dienten, sollten die Stärke Roms, trotz bereits mehrmaliger Niederlagen gegen fränkische

2 Plausible Rekonstruktionen römischer Rheinverläufe am Niederrhein.



3 Bonn. Daumen einer überlebensgroßen vergoldeten Bronzestatue aus dem *praetorium* des Legionslagers.



4 Dormagen. Modifizierter Gesamtplan des Auxiliarkastells um die Mitte des 2. Jahrhunderts mit allen nachgewiesenen Gräben der verschiedenen Kastellperioden. **A** Gebäude unklarer Funktion; **B** Fabrica; **C** Praetorium; **D** Horreum; **E–F** Baracken.

Eindringlinge demonstrieren, wie eine zeitgenössische Lobrede bezeugt.

Im Rahmen des neu zu gestaltenden Rheinuferabschnitts in Deutz laufen Planungen zur Konservierung und öffentlichen Präsentation.

Dormagen – *Durnomagus*

Das kaiserzeitliche Alenkastell *Durnomagus* lag auf der Niederterrassenkante an einem Altrhein innerhalb des heutigen Stadtgebietes von Dormagen (Arch. Rheinland 2001, 52–54; 2006, 110–112; 2008, 88–90). Es wurde um 85 n. Chr. zuerst in Holz und dann um 150 n. Chr. in Stein ausgebaut. Dieses 3,3 ha große Lager, in dem die *ala Noricorum* stand, brannte um 162 n. Chr. ab (Abb. 4). Die unter dem Alenlager befindliche Spitzgrabenspur, bislang ins Neolithikum datiert, kann nun mit ei-

ner Militärziegelei in Verbindung gebracht werden. Neufunde ergeben mindestens fünf Ziegelöfen und eine Trockenhalle, die um 30 n. Chr. zu datieren sind.

Innerhalb des Kastellareals gelang es, in den letzten Jahren überraschenderweise eine bislang unbekannte spätantike Befestigung nachzuweisen. Vom ursprünglichen Kastell standen noch die Steinbefestigung und die Ruinen der *principia* und einiger anderer Steingebäude, wie die des Speichers (*horreum*), als in konstantinischer Zeit die spätantike Anlage in der Nordostecke – ein Kleinkastell von 57 × 52 m mit 3 m mächtigen Mauern – entstand. Dazu plante man die Innenfläche und trug alle dortigen Gebäudereste ab. Die z. T. eingestürzten Mauern wurden neu errichtet, die vorhandenen Türme soweit restauriert oder neu gebaut. Zwi-

schen den Ecktürmen befanden sich kleine rechteckige Zwischentürme. Die Tore blieben soweit bestehen, das Südtor wurde verstärkt. Die gesamte neu errichtete Umwehrung stand auf einem Holzbalkengerüst mit Pfahlrost.

Die Anlage hatte Bestand bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts. Sie stellt eine typische, in der Spätantike umgebaute Altanlage mit einem großen ummauerten Raum von ca. 3 ha dar, die von einem Reduktionskastell in einer der Lagerecken bewacht wurde. Hier konnten durchmarschierende Truppenteile in Sicherheit kampieren.

Aus dem *vicus*, der sich nördlich und südlich des Kastells befand, liegen nur vereinzelte Befunde vor. Nach Ausweis der Funde bestand er länger als das Kastell selbst.

Monheim – Haus Bürgel

Die spätantike Kleinfestung Haus Bürgel bei Monheim entstand wahrscheinlich erst in valentinianischer Zeit in nur ca. 5 km Entfernung zu Dormagen (Arch. Rheinland 2002, 96 f.; 2003, 81–84). Seit 1993 haben Grabungen durch das LVR-ABR sowie Grabungen der Universitäten Köln und Warschau hier immer wieder wesentliche Einblicke in die Baustruktur und zeitliche Entwicklung in der Spätantike erbracht, deren Ergebnisse nun auch im neu gestalteten Museum (Abb. 5) an verschiedenen Stellen, z. T. direkt neben römischer Originalsubstanz, nachgespürt werden kann.

Das Kastell bestand demnach bis in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Durch eine nachantike Rheinlaufverlagerung befindet sich das Bodendenkmal heute auf der rechten Rheinseite. Es handelt es sich um einen nahezu quadratischen Bau von 64 × 64 m Größe mit unbebautem Innenhof. Die Kasernen befanden sich an der Innenseite der Mauern, nur das Kommandantenhaus ragte in den Innenhof hinein. Es gab zwei rechteckige Tortürme, vier runde Ecktürme und acht kleinere, runde Zwischentürme. Die an den Mauern liegenden Unterkünfte (bisher nur an der West- und Ostseite nachgewiesen) hatten Raumtiefen von ca. 4,8 m. An der Südmauer, direkt neben einer Schlupfpforte, befand sich das Kommandantenhaus – früher aufgrund seiner Badeanlage nur als Bad bezeichnet. Es wies eine Breite von 8 m auf; die Länge ist bisher nicht ermittelt.

Neuss – Novaesium

Nach 1984 fanden nur noch vereinzelt Ausgrabungen im Lagerareal von Neuss statt, hauptsächlich im Bereich des vespasianisch-domitianischen Steinkastells und des späteren Alenlagers. Mit den frühen augusteisch-tiberischen Lagern beschäftigte man sich fast ausschließlich im Rahmen der Gesamtvorlage der Grabungsbefunde der Jahre 1955–1981. Diese ergaben eine etwas andere Einschätzung der alten Befunde. So geht man jetzt, wie schon 2006 vorgelegt, von einer Reihe

kleinerer und größerer Marschlager von der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus.

Erst mit der Beendigung des Germanicusfeldzuges kann mit einem Lager für zwei Legionen als ständige Besatzung in Neuss gerechnet werden. Es handelt sich hierbei um die *legio V Alaudae* und wahrscheinlich die *legio I Augusta Germanica*. Außerhalb des Lagers entwickelten sich Lagervorstadt nebst Gräberfeld. Am Ende des 3. Jahrhunderts wurde das Lager aufgelöst und interessanterweise ein kleines Lager, wohl ein Baulager, errichtet. Die Bautruppe errichtete zuerst ein Gebäude vom Typ *principia*, das außerhalb der Befestigungsanlage lag. Alle späteren tiberischen Lagerspuren richteten sich nach diesem Gebäude. Geplant war ein großes Lager für zwei Legionen, was während der Bauzeit verworfen und stattdessen ein Lager für eine Legion errichtet wurde. „Haustruppe“ in Neuss war ab 30 n. Chr. die *legio XX Valeria Victrix*. Die *legio V Alaudae* wurde nach Xanten, die *legio I (Augusta Germanica)* nach Bonn verlegt. Während ihrer Neusser Zeit hatte Letztere im benachbarten Dormagen geziegelt. Gestempelte Ziegel aus der Dormagener Produktion konnten u. a. in Bonn nachgewiesen werden. In den außerhalb des Lagers liegenden „*principia*“ ist möglicherweise der Sitz des Kommandeurs des niedergermanischen Heeresbezirks zu sehen, wenn dieser die Truppe in Neuss besuchte. Interessanterweise arbeitete eine Töpferei innerhalb des Lagers, gegenüber dem Wohnsitz des Legionslegaten. Infolge der Rheinstromverlagerung musste der Truppenstandort weiter nach Süden verlegt werden. Ab 42 wurde hier in typisch langrechteckiger Form das 22,8 ha große Holzerdelager der *legio XVI Gallica* errichtet. Dieses Lager ging während des Bataveraufstands in Flammen auf.

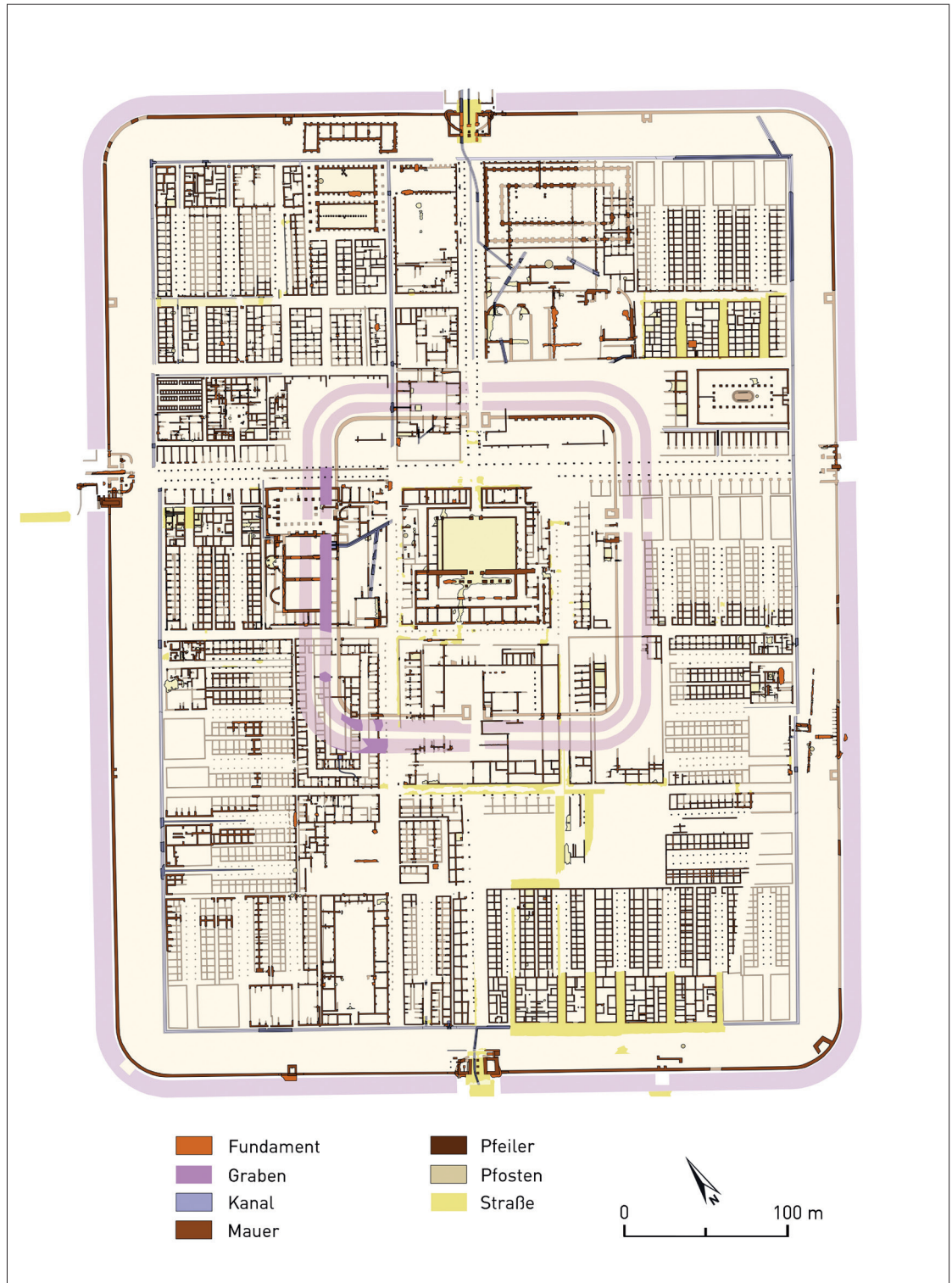
5 Monheim, Haus Bürgel. Museumsraum in spätantiken Fundamenten.



Nach 70 konnte dann die *legio VI victrix* ein Steinlager errichten, das aber kurze Zeit später wieder abgerissen und fast baugleich neu errichtet wurde. Ende des 1. Jahrhunderts brannte dieses Lager auch nieder und man ersetzte es im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts durch das Kastell einer bislang unbekannten Reitereinheit (*ala*) von 2,7 ha Größe (Abb. 6). Wo sich die spätantike Befestigung Neuss befindet, ist bis heute nicht geklärt.

Krefeld-Gellep – Gelduba

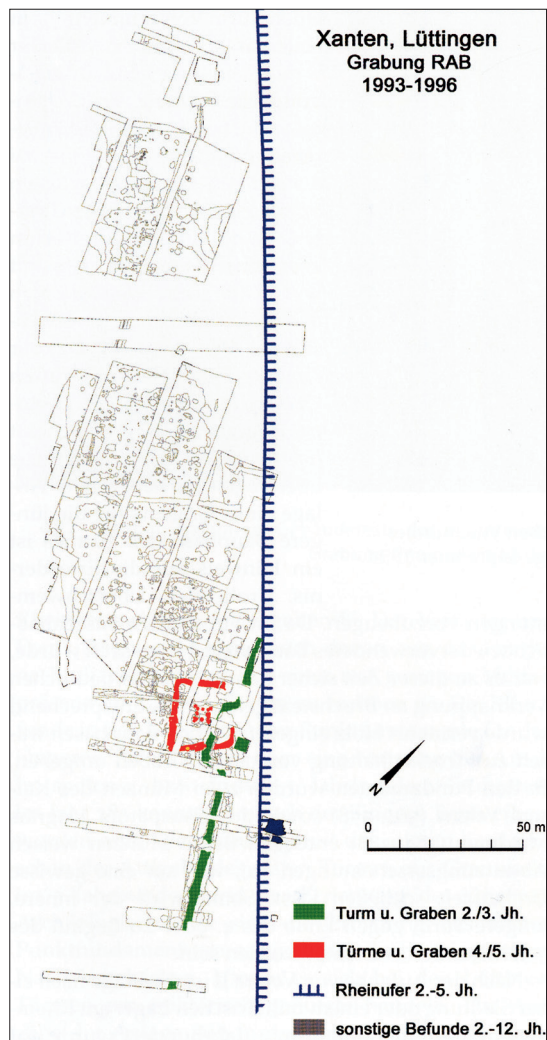
In Krefeld-Gellep führte der Hafenausbau bis 1977 zur Freilegung und Zerstörung von Kastellfront und dem leider undokumentiert abgebaggerten römischen Hafen mit offenbar bedeutender Holzerhaltung. Kleinflächigere Einzeluntersuchungen in den Folgejahrzehnten ermöglichten jedoch die Aufdeckung einer Fülle von wichtigen Befundkomplexen zur Entwicklung des Kastellplatzes. So gelang 1987 die Entdeckung des Kastellbades vor der *porta*



principalis dextra, des zum Rhein hin orientierten Kastells. Kastellbäder gehören zur obligatorischen Ausstattung von Hilfs- und Legionslagern. Am Obergermanisch-Raetischen Limes stellen sie auch eine gut untersuchte Befundgruppe dar, doch sind sie am Niedergermanischen Limes noch weitgehend unentdeckt. An ihrer baulichen Entwicklung durch Erweiterungen, Reparaturen oder Reduzierungen lassen sich oft, archäologisch wie epigraphisch, die wechselhaften Entwicklungen der Siedlungsdynamik an den Kastellorten ablesen. Eine Bauinschrift des Gelleper Kastellbades, wohl um 70 n. Chr. im Zuge der Kastellgründung errichtet, unterstreicht dies schlaglichtartig: um das Jahr 265 musste das Kastellbad erneuert werden, da es im Zuge innerrömischer Machtkämpfe während der Herrschaft des in Köln residierenden Gegenkaisers Postumus zu schweren Beschädigungen durch „Feinde des Gemeinwesens“ kam. Damit werden in Krefeld-Gellep Vorgänge im späteren 3. Jahrhundert greifbar, als der Niedergermanische Limes eine wesentliche Rolle für die reichsweite politische Entwicklung spielte. Während der Raetische Limes bereits 254 und der Obergermanische in den darauffolgenden Jahren aufgegeben werden, vollzieht sich in Niedergermanien die Entwicklung der Kastellorte von der mittleren Kaiserzeit in die Spätantike meist bruchlos am selben Standort. Für Krefeld-Gellep konnten inzwischen drei Neukonzeptionen des Kastellgrundrisses für die Spätantike ermittelt werden, während für andere Kastellorte Reduzierungen am bestehenden Kastell vorgenommen wurden (*Burginatum*, Kalkar) oder Kastelle neu gegründet wurden (*Quadrivburgium*, Qualburg). Hier zeichnet sich eine sehr heterogene Entwicklung des Niedergermanischen Limes vom 3. Jahrhundert bis in die Spätantike ab. Wie sich der Übergang von Spätantike zu Frühmittelalter an den Kastellen vollzog, ist in den letzten Jahrzehnten besonders in Krefeld-Gellep zu beobachten. Germanische Siedler, offenbar z. T. mit Verbindungen in das Elbgebiet, stellen zunehmend die Besatzung dar, die noch weit bis ins 5. Jahrhundert das bestimmende Bevölkerungselement darstellt.

Moers-Asberg – *Asciburgium*

In *Asciburgium* endeten 1981 die seit 1956 kontinuierlich durchgeführten Notgrabungen, die mehrere nacheinander folgende Kastelle von der augusteischen Okkupationszeit bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts an diesem Ort erkennen ließen. Wichtige Erkenntnisse sind zwei kleineren Untersuchungen zu verdanken. Seit 1998 wurden immer wieder Teile des Gräberfeldes untersucht, um Raubgräbertätigkeiten entgegenzuwirken. Dabei konnten im Gräberfeld Verbrennungssitten nachgewiesen werden, die nicht in das bisher gängige Schema passen und damit die Frage nach lokalen und regionalen Bestattungstraditionen aufwerfen. Neueste



7 Xanten-Lüttingen. Plan der Turmstellen.

Grabungen erbrachten die Sicherstellung einer Gräbergruppe, die sich durch besonders reichhaltige Glasbeigaben auszeichnete (Arch. Rheinland 2009, 69–71). Ein Grab aus der Mitte des 1. Jahrhunderts mit 16 Glasgefäßen, die ein umfangreiches Service bildeten, unterstreicht hier die Notwendigkeit von Ausgrabungen, die sogar selbst immer wieder Ziel illegaler Eingriffe durch Raubgräber werden. Gerade die Analyse von römischen Gräberfeldern bietet für den Niedergermanischen Limes die Möglichkeit, noch offene Fragen zur Bevölkerungszusammensetzung zu klären.

Mit einer 1993 entdeckten Uferrandbefestigung ca. 300 m nördlich des Kastellareals gelang es erstmals, eine solche Konstruktion im direkten Umfeld eines Militärstandortes zu dokumentieren (Arch. Rheinland 1993, 53 f.). Dendrodaten aus den 257 beobachteten Pfählen sprechen für eine Errichtung der mindestens 40 m langen Konstruktion zwischen 60 und 90 n. Chr. Hier wird das Potenzial von Feuchtbodenerhaltung im Umfeld der nahe am römischen Uferbereich errichteten Kastelle und die Erfordernisse denkmalgerechter Untersuchung deutlich.



8 *Burginatum*.
Magnetogramm des
Hilfstruppenlagers.

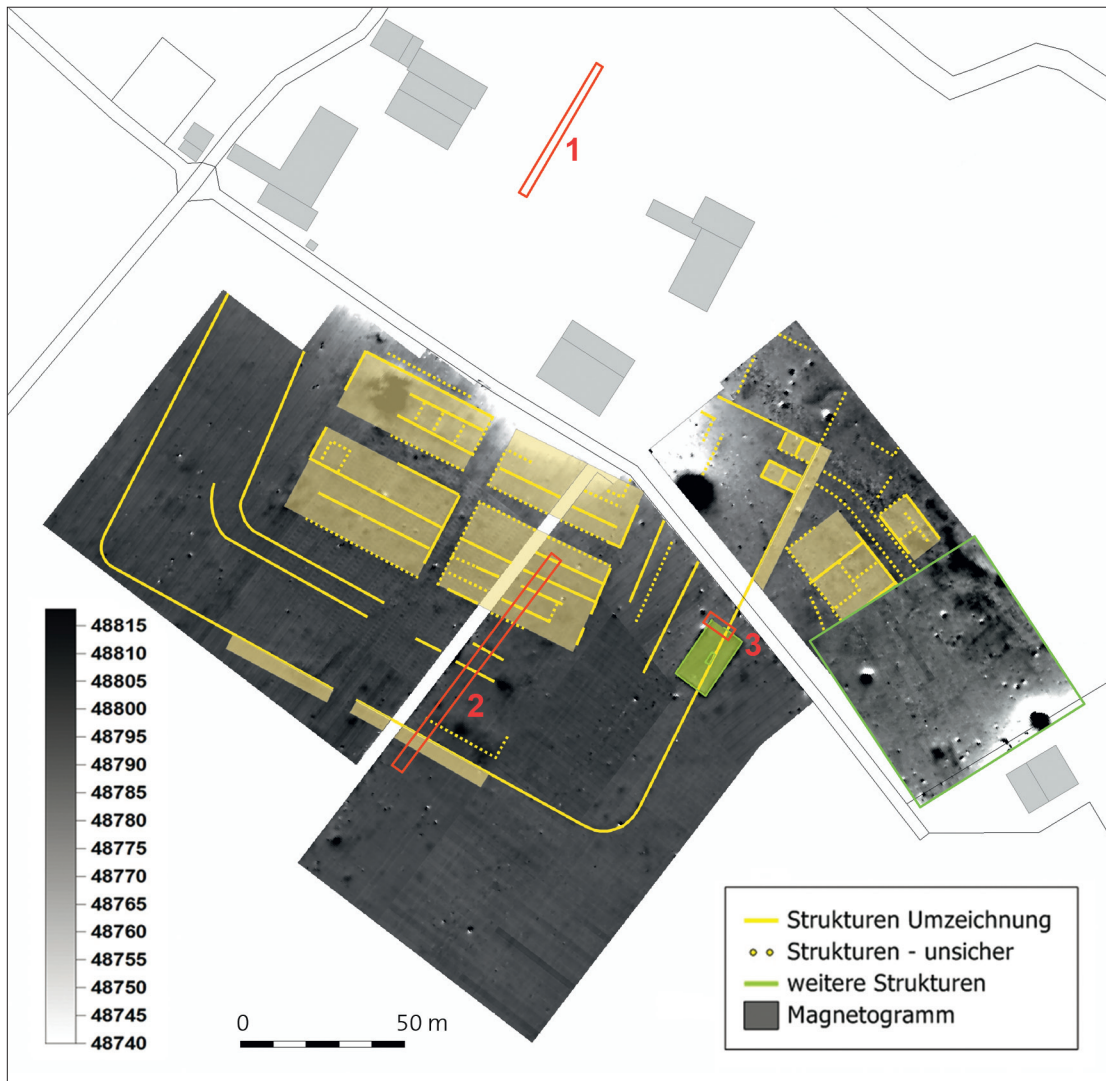
Xanten-Lüttingen

1995 konnte erstmals am unteren Niederrhein ein römischer Wachturm untersucht werden (Abb. 7; vgl. Beitrag J. Obladen-Kauder, 293–297, bes. 294). Während Wachtürme an der Donaugrenze sowie am Obergermanisch-Raetischen Limes wesentliche Bestandteile des Grenzsystems darstellten, blieb der Wachturm auf dem Reckberg bei Neuss lange Zeit der einzig gesicherte Nachweis im Rheinland. Auf niederländischer Seite unterstreichen Entdeckungen von mehreren Wachtürmen bereits die Bedeutung dieser Anlagen auch an dieser Flussgrenze. Unweit des Hafens der *Colonia Ulpia Traiana* kontrollierte ein Wachturm von 4 × 4 m Grundfläche im fortgeschrittenen 2. bis ins 3. Jahrhundert offenbar das nähere Umfeld. Wenige Meter versetzt übernimmt im 4. Jahrhundert ein neu errichteter Turmbau vermutlich die gleiche Funktion an dieser Stelle. Ein 300 m langer Graben diente in Verbindung mit dem älteren Turm offenbar zur Leitung des Personen- und Warenverkehrs am Rheinufer. Neben taktisch-militärischer Überwachungsfunktion hatten Turmstellen auch die Aufgabe, die Recht-

mäßigkeit der Passage von Personen und Waren zu überprüfen. Der Lüttinger Wachturm verdeutlicht, dass auch am unteren Niederrhein mit dieser hier bislang unterrepräsentierten Form römischer Grenzüberwachung zu rechnen ist und sich ein wesentlich kleinteiligeres Grenzsysteem erkennen lässt, als es die bislang bekannten Standlager von Hilfstruppen und Legionen suggerierten.

Kalkar – *Burginatum*

Während die Lokalisierung von *Burginatum* anhand der *Tabula Peutingeriana* sowie des sog. *Itinerarium Antonini* schon seit dem späten 16. Jahrhundert mit Ruinenkomplexen auf dem Bornschen Feld südlich von Kalkar gelang, blieb die genaue Lage des Kastells in dem ca. 30 ha großen hochwasserfreien Areal lange ungewiss. Auch die zweimalige Dokumentation von Schnitten entlang der heutigen Bundesstraße quer durch das gesamte Siedlungsareal in den Jahren 1960 und 1996 konnte aufgrund der Beschränkung der Schnittbreite keine Klärung erbringen. Auswertungen digitaler Geländedaten ließen dann einen 2 ha großen Ver-



9 Till-Steincheshof. Magnetogramm mit interpretierender Umzeichnung des Hilfstruppenlagers.

dachtsbereich erkennen, der sich als annähernd rechteckige Erhöhung von 1 m gegenüber dem umliegenden Gelände abzeichnete und als Hinweis auf die Siedlungsschichten des Kastells gewertet wurde. Gezielt konnten hier seit Herbst 2005 in Kooperation mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln Magnetometerprospektionen durchgeführt werden, die schließlich eines der am besten erhaltenen Reiterlager des Römischen Reiches im Messbild erkennen lassen (Abb. 8; Arch. Rheinland 2006, 107–109). Gleichzeitig werden durch das Messbild neue Fragen aufgeworfen. So ist im nördlichen Bereich ein früheres Grabenwerk noch unbekannter Funktion sichtbar, das eventuell schon in augusteisch-tiberischer Zeit existierte. Das wohl in claudischer Zeit gegründete ca. 3 ha große Reiterkastell wird zu einem noch nicht bekannten Zeitpunkt auf ca. 2 ha reduziert und der Bereich südlich des Stabsgebäudes dabei niedergelegt. Die zunehmende Abkommandierung von Reitertruppen im Rahmen von Feldzügen in allen Winkeln des Römischen Reiches seit dem 3. Jahrhundert

könnte vermutlich auch einen archäologischen Niederschlag in *Burginatum* hinterlassen haben. Auch hier zeichnet sich wieder eine komplexe Abfolge von Lagerkonzeptionen ab.

Steincheshof

Die Entdeckung eines bislang gänzlich unbekannten Kastells bei Till (Bedburg-Hau) gelang 2009 durch eine Kooperation der Außenstelle Xanten des LVR-ABR und des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln (Abb. 9; Arch. Rheinland 2009, 79–82; 2010, 105–107). Fundmeldungen ließen zuvor den wahren Charakter der Fundstelle nicht erkennen. Umso überraschender war die Entdeckung zweier Grabenanlagen, die sich eindeutig als römische Lager ansprechen ließen. Erste Grabungen und die laufende Auswertung ergeben ein 3,4 ha großes Lager, das durch eine verkleinerte Anlage von 2,1 ha überprägt wird. Vermutlich haben die Anlagen im 1. und 2. Jahrhundert bestanden. Den epigraphischen Quellen zur niedergermanischen Armee zufolge fehlen in der Tat für die Zeit um 100 n. Chr. noch einige Kastellstandorte für Hilfstruppeneinheiten.

Der Fall Steincheshof zeigt exemplarisch, dass am Niedergermanischen Limes noch erhebliches Entdeckungspotenzial für die Archäologie der nächsten 25 Jahre und sicher auch darüber hinaus liegt.

Literatur

M. Brüggler/M. Buess/M. Heinzlmann/M. Nieberle, Ein bislang unbekanntes Standlager am Niederrhein. Der Limes 4/2000 H. 1, 6–9. – Th. Fischer, Neue Forschungen im spätrömischen Kastell Haus Bürgel, Stadt Monheim, Kreis Mettmann. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. BAR Intern. Ser. 704 (Oxford 1998) 41–47. – Ders., Spätantiker Wehrbau – vorzüglich erhalten. Arch. Deutschland 2/1998, 6–11. – M. Gechter, Bonn. In: M. Reddé/R. Brulet/R. Fellmann/J.-K. Haalebos/S. v. Schnurbein (Hrsg.), L'architecture de la Gaule romaine. Les fortifications militaires. DAF 100 (Bordeaux 2006) 234–236. – Ders., Dormagen. In: M. Reddé/R. Brulet/R. Fellmann/J.-K. Haalebos/S. v. Schnurbein (Hrsg.), L'architecture de la Gaule romaine. Les fortifications militaires. DAF 100 (Bordeaux 2006) 265–267. – Ders., Der

römische Militärplatz Bonn im 1. Jahrhundert n. Chr. In: G. Uelsberg (Hrsg.), Krieg und Frieden. Kelten, Römer, Germanen. Ausstellungskat. Bonn 2007–2008 (Darmstadt 2007) 214–217. – Ders., Der römische Militärplatz Neuss (Novaesium). In: G. Uelsberg (Hrsg.) Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen. Ausstellungskat. Bonn 2007–2008 (Darmstadt 2007) 207–213. – Ders., Die archäologische Erforschung von Haus Bürgel. In: M. Hohmeier, Haus Bürgel in Monheim am Rhein, RK-Heft 517 (Köln 2010) 14–19. – R. Gerlach/Th. Becker/J. Meurers-Balke/I. Herzog, Das Rhein-Limes-Projekt. Wo lag der Rhein zur Römerzeit? In: A. Thiel (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes. Beitr. z. Welterbe Limes 3 (Stuttgart 2008) 9–17. – N. Hanel, Neuss. In: M. Reddé/R. Brulet/R. Fellmann/J.-K. Haalebos/S. v. Schnurbein (Hrsg.), L'architecture de la Gaule romaine. Les fortifications militaires. DAF 100 (Bordeaux 2006) 340–344.

Abbildungsnachweis

1; 6 St. Bödecker u. S. Held / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 Th. Becker, R. Gerlach, I. Herzog / LVR-ABR u. J. Meurers-Balke / Univ. Köln. – 3 J. Vogel / LVR-LandesMuseum Bonn. – 4 Th. Becker u. St. Bödecker / LVR-ABR. – 5 St. Bödecker / LVR-ABR. – 7 H. Berkel u. T. Königs / LVR-ABR. – 8 C. Mischka, Kiel, P. Henrich / Saalburg-Museum u. St. Bödecker / LVR-ABR. – 9 M. Buess / Univ. Köln.

Römische Kaiserzeit

Städte und städtische Siedlungen der Römerzeit im Rheinland – Einleitung

Marion Brüggler

Das römische Rheinland ist hinsichtlich der Entwicklung städtischer Zentren zweigeteilt. Während das südliche Rheinland noch randlich zu einem Bereich gehört, der bereits in der vorrömischen Eisenzeit städtische Ansiedlungen besaß, gemeint sind hier die keltischen *oppidae*, sind im nördlichen Rheinland keine stadttähnlichen Bevölkerungskonzentrationen belegt. Man spricht hier von einer Urbanisierungsgrenze, die mitten durch das Rheinland auf einer Linie nördlich von Köln verläuft. Jenseits einer urbanisierten Zone, die auch wirtschaftlich und verwaltungstechnisch eingebunden ist, sind militärisch eroberte Gebiete nur schwierig zu halten. Die Gebiete entlang des Niederrheins

mussten daher auch durch die Gründung von städtischen Zentren erschlossen werden, um langfristig vom Römischen Reich gehalten werden zu können. Urbanisierung war in dieser Hinsicht ein Instrument der Herrschaftssicherung. Für das Rheinland ist die Grenzlage mit der einhergehenden starken militärischen Präsenz von besonderer Bedeutung. Die Entwicklung städtischer Zentren ist hier kaum ohne diejenige der militärischen Einrichtungen darzustellen (vgl. vorhergehenden Beitrag St. Bödecker/M. Gechter).

Gemeinhin nutzte Rom bereits bestehende Strukturen, um eine Verwaltung in eroberten Gebieten aufzubauen. Namentlich korrespondierten die neu